



Impulsbeitrag

Bildung – Lösung von Krisen? Mittel auf dem Weg zur Transformation?

Kerstin Hübner, IU Research Center Kulturelle Bildung und Digitalität

Mit voller Wucht treffen globale und gesellschaftliche Krisen auf Stadtgesellschaften und Dorfgemeinschaften: Krisen der Demokratie, der Demografie, der Umwelt, der Digitalität,... Diese menschengemachten Krisen zu bewältigen, erfordert Transformationsprozesse. Schnell wird dabei der Ruf nach „Bildung“ laut: Sie möge einen Beitrag zur Transformation und zur Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft leisten. Inwiefern Bildung und Bildungslandschaften diesen Prozess unterstützen können und wo es Grenzen gibt, möchte dieser Impuls kurz umreißen.

Von der Krise zur Transformation zur Bildung

Krisen als Zustand der Instabilität, Unsicherheit oder Bedrohung – oder einfach neutraler als „Wendepunkte“ – prägen unsere heutige Zeit in einer ganz neuen Dynamik und Intensität. Bisher bekannte Strategien sind häufig nicht mehr ausreichend und erfolgreich, um diese Krisen zu lösen. Daher fordern aktuelle Krisen zu neuen Strategien und v. a. zur Transformation heraus. Transformation beschreibt einen tiefgreifenden und umfassenden Wandel – einen Wandel, in dem das Neue dem Bisherigen nicht mehr nur eingepasst wird, was dazu führt, dass das Bestehende fortgesetzt wird. Vielmehr stellt Transformation eine grundlegende Veränderung in den Strukturen, Prozessen, Werten und Denkmustern dar. Dabei ist Transformation nicht automatisch gleichzusetzen mit „Fortschritt“, ist nicht immer ein „Mehr“ oder „Besser“. Gerade in Zeiten der Grenzen des Wachstums geht es darum, Transformation vor allem als „Veränderung“ wahrzunehmen, d. h. als ein „Anders“ und „Neu“.

Unter Bildungsperspektive diskutieren lassen sich mindestens drei Ebenen, die Transformation und Bildung miteinander verknüpfen:

» Auf der **individuellen Ebene** lässt sich danach fragen, wie Bildungsprozesse die individuelle Handlungsfähigkeit in Transformationen unterstützen (oder auch verhindern können). Zu vermeiden ist in dieser Perspektive die Gefahr, dass gesellschaftliche Transformationsaufgaben als individuelles Bewältigungsprojekt verstanden, d. h. an die Entwicklung individueller Kompetenzen und Dispositionen – Stichwort Resilienz und Leistungsfähigkeit – delegiert werden.

» Auf **gesellschaftlicher Ebene** könnte genauer reflektiert werden, mit welchen Transformationsthemen und Lösungserwartungen das Bildungssystem konfrontiert wird, z. B. Integration oder Fachkräftesicherung. Kritisch lässt sich hier anführen, dass solcherlei Beauftragungen überdecken, dass viele Krisen und Transformationen zuallererst anderer – zumeist politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher – Lösungen bedürfen.

» Auf **systembezogener Ebene** wiederum kann gefragt werden, inwiefern Bildungsverständnis, -konzept und -system selbst transformiert, d. h. inhaltlich, methodisch und strukturell grundsätzlich neu entwickelt werden müssen, um im Zuge aktueller Transformationsprozesse adäquat handlungsfähig zu sein, d. h. um Bildungsaufgaben nachkommen zu können.

Hier wird deutlich, dass Transformationen auf allen Ebenen mit Bildung verbunden sind. Für Bildungslandschaften besteht infolgedessen die Herausforderung, mit all diesen drei Adressierungen und Ebenen konfrontiert zu sein. Das bedeutet: Sie müssen konsistent individuelle, gesellschaftliche und systemische Bildungsperspektiven transformierend gestalten.

Transformatorische Bildung

Ein Konzept, das in diesem Zusammenhang zusehends Aufmerksamkeit erlangt, ist jenes der transformatorischen Bildung. Nach Hans-Christoph Koller beispielsweise handelt es sich dabei um eine „Veränderung der grundlegenden Figuren des Welt- und Selbstverhältnisses von Menschen, die sich potenziell immer dann vollziehen, wenn Menschen mit neuen Problemlagen konfrontiert werden, für deren Bewältigung die Figuren ihres bishe-

GEFÖRDERT VOM

rigen Welt- und Selbstverhältnisses nicht mehr ausreichen“ (Koller 2012, 15f). Damit unterscheidet sich transformatorische Bildung von Bildungskonzepten, in denen sich Bildungsprozesse unter anderem darin zeigen, dass neue Erfahrungen und Erkenntnisse als Erweiterung in das bisherige Weltverständnis „integriert“ werden. Transformatorische Bildung lenkt – ganz im Sinne des oben erläuterten Transformationsverständnisses – die Aufmerksamkeit auf grundlegende Veränderungen im Denken, Fühlen und Handeln. Sie fordert heraus, bestehende Annahmen zu hinterfragen und alternative Perspektiven einzunehmen. Als kontinuierliche Herausforderung betont sie, dass Bildung offen und unabschließbar ist: Jede neue gesellschaftliche Transformation oder individuelle Krise führt potenziell dazu, das Selbst- und Weltverhältnis wieder neu zu konstituieren. Das Konzept wird aktuell auch deshalb gern herangezogen, weil sich transformatorische Bildung leicht auf die gesellschaftlichen Transformationsanforderungen beziehen lässt, welche sich aus aktuellen Krisensituationen ergeben. Dabei ist die Auseinandersetzung mit dem Konzept nicht unkritisch, weil es sich um ein eher strukturalistisches Modell handelt, in dem die normative Dimension von Bildungsprozessen ausblendet werden kann.

Zukunftsforschung als Impuls zum Nachdenken über Bildung

Eine Disziplin, die sich in den letzten Jahren entwickelt hat und an der unterschiedlichste wissenschaftliche Disziplinen aus Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften gleichermaßen mitwirken, ist die Zukunftsforschung. Sie entwickelt beispielsweise unterschiedliche Zukunftsszenarien und debattiert, unter welchen Bedingungen diese (wahrscheinlich) eintreten. Auch sie beschäftigt sich unweigerlich mit Bildungsfragen.

Eine spannende bildungsrelevante Frage aus der Zukunftsforschung ist beispielsweise, welche Vorstellung wir davon haben, wie die Zukunft aussieht. Unterschieden wird auf der einen Seite eine Zukunft als zukünftige Gegenwart: als ein Zustand, der noch vor uns liegt und den wir versuchen möglichst genau zu antizipieren und zu prognostizieren, also „im wahrsten Sinne des Wortes vorwegzunehmen, vorzugreifen“ (Danneberg/Fischer 2020, S. 8). Dieser Ansatz beinhaltet ein großes (ethisches) Dilemma: Zukunft erscheint damit nicht veränderbar. Die andere Seite ist eine Zukunft als gegenwärtige Zukunft: Sie geht davon aus, was wir uns aktuell vorstellen können und wie diese Vorstellungen in unseren Zukunftsbildern repräsentiert werden. Es geht um verschiedene mögliche Zukünfte (nach gegenwärtigen begründeten Überlegungen). „Es geht darum, Möglichkeiten auszuloten, zu explorieren, wünschbare Zukünfte zu entwerfen und unsere Annahmen zu hinterfragen, auf denen all diese Vorstellungen beruhen, denn: Wie wir uns die Zukunft vorstellen, beeinflusst unser Verhalten und unsere Entscheidungen in der Gegenwart und gestaltet damit Zukunft.“ (ebd.)

Es klingt hier schon an, dass insbesondere das zweite Verständnis, das explizit beinhaltet, dass Zukunft veränderbar ist,

besonders anschlussfähig zu Transformationsprozessen ist. Und ebenso ist es besonders anschlussfähig zu Bildung: Unser gegenwärtiges Verständnis von Welt und Zukunft (bzw. Zukünften) ist eng mit den Normen und Inhalten verbunden, die Bildungseinrichtungen aktuell vermitteln. Entsprechend ist es eine große Herausforderung und Bildungsaufgabe, eben auch diese Normen und Inhalte infrage zu stellen oder zu erweitern, um die Fähigkeit zu stärken, in unterschiedlichen Zukünften zu denken. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, einerseits Gestaltungskompetenzen zu fördern und andererseits Wissen bzw. Vertrauen zu vermitteln, dass Welt und Zukunft gestaltbar sind.

Spotlight auf Transformationsherausforderungen unter Bildungsperspektive

Betrachtet man die aktuell wichtigen gesellschaftlichen Transformationsthemen, wird deutlich: Sie folgen jeweils unterschiedlichen Logiken, auch bezüglich ihrer Bildungsimplicationen.

Die Sustainable Development Goals (SDG) der UN, die in „**Bildung für nachhaltige Entwicklung**“ integriert wurden, sind Ausdruck einer globalen Gerechtigkeitskrise. In ihnen findet, auch bildungsstrategisch eine starke politische Setzung mit hoher normativer Aufladung statt. Sie kommen aus dem entwicklungspolitischen Kontext, adressieren die globale Gemeinschaft, fordern aber insbesondere die Politik und Gesellschaften in Industrienationen heraus, Verantwortung für die Umverteilung von Ressourcen zu übernehmen. Auf individueller (Bildungs-)Ebene ist eine Transformation von individuellen Freiheits- und Selbstverwirklichungswerten hin zu kollektivistischen und solidarischen Perspektiven (Keuchel 2023/2022) notwendig, um ein entsprechendes nachhaltiges Handlungsbewusstsein zu entwickeln. Dieser Bildungsbezug darf nicht überdecken, dass es enormer politischer, ökonomischer sowie ökologischer Entscheidungen bedarf, die SDGs umzusetzen. Bildung kann Impulsgeber für den sozialen und kulturellen Transformationsprozess sein.

Nach „**Politischer Bildung**“ wird in der aktuellen Krise der Demokratie verstärkt gerufen. Der Erhalt der substanziellen Dimension unserer Demokratie, ihr unhintergehbare Kern in Form von Gleichheitsprinzip, Pluralismus, Menschenrechten, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Minderheitenschutz ist die zentrale Aufgabe, die sich aber eben auch in ihren formalen Strukturen (Erhalt des demokratischen Systems) und in der Prozessdimension der Demokratie (stete Aushandlung) spiegelt. Die Vermittlung von Werten und zu Funktionsweisen von demokratischen Systemen ebenso wie die Fähigkeit, Aushandlungsprozesse produktiv mitzugestalten, sind klassische Aufgabe eines gesellschaftlich orientierten Bildungssystems. Wirksam sind Bildungsprozesse für Demokratie dann, wenn ihnen (erfolgreiche) Beteiligungs- und Selbstwirksamkeitserfahrungen zugrunde liegen. Bildung zur Demokratie muss selbst demokratisch sein. Da aber die individuelle Akzeptanz der Demokratie von vielen anderen nicht-bildungsbezogenen

Faktoren abhängt, insbesondere von der Einschätzung der aktuellen Lebenssituation und Zukunftsaussichten, aber auch von der Wahrnehmung, wie lösungsorientiert Politik handelt, muss beachtet werden: Dieses Zukunftsthema (was eher ein Krisen- denn ein Transformationsthema ist) hängt stark von ökonomischen und sozialen Fragen, z. B. von Anerkennung, aber auch vom politischen Management ab.

Die **postdigitale** Entwicklung kann unter anderem als Krise (oder Transformation) des Humanen beschrieben werden. In dieser Transformation gleichermaßen zu beachten, ist die technologische Transformation, d. h. die (umfassende) Nutzung digitaler Medien und KI in allen Lebensbereichen, als auch die kulturelle Transformation, d. h. die grundlegenden Veränderungen unserer Denkweisen und Praktiken, die sich aus den dynamischen technologischen Entwicklungen und Möglichkeiten ergeben und in unseren Alltag Einzug halten (vgl.: Aßmann/Ricken 2023, Stalder 2016). Digital und analog lassen sich in der kulturellen Transformation nicht mehr trennen. Beide Aspekte – der technologische und der kulturelle – sind bildungsrelevant, in der Debatte wird bisher aber v. a. der technologische Aspekt fokussiert. Den eingreifenden und dynamischen Transformationen unserer Denkweisen und Praktiken, die sich individuell bereits sehr umfassend vollzogen haben, kommen Bildungsangebote und Bildungssysteme kaum hinterher. Für Bildungsprozesse würde dies bedeuten, sehr viel stärker postdigitale Prinzipien, wie z. B. kollaborative, relationale und experimentelle Arbeit, zu nutzen. Ebenso herausfordernd sind die Ambivalenzen in der postdigitalen Erfahrungswelt: zwischen Gestaltungs- und Ohnmachtserfahrungen, zwischen (ungleichen) Beteiligungsmöglichkeiten und

(ungleichen) Missbrauchsmöglichkeiten, zwischen machtpolitischen und ethischen Fragestellungen etc.

In diese Reihe ließen sich auch weitere Transformationen einbetten, z. B. die demografische Transformation oder der Wandel zu einer inklusiven Gesellschaft – hier mit einem diskriminierungskritischen und menschenrechtsbasierten Ansatz.

Gemeinsam ist diesen kurz angerissenen Entwicklungen, dass Gerechtigkeitsfragen explizit angesprochen und ethische ebenso wie politische Regulierungsfragen gestellt werden. Das ist gesellschaftlich hoch relevant. Auch sind alle Generationen, alle Lebenslagen und alle Regionen betroffen – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Unter Bildungsperspektive zeichnen sich weitere Gemeinsamkeiten ab: Es gibt ein großes Spannungsfeld zwischen „Wissen“ und „Handeln“, es gibt insbesondere von Betroffenen ein hohes Kritikpotenzial und Engagement für Transformation und es gibt in allen Themenfeldern Akteur:innen mit Spezial- und Querschnittskompetenz zu diesen Transformationen. Darauf lässt sich auch in Bildungslandschaften aufbauen, die zunächst klar abzugrenzen haben, was in diesen Transformationen durch Bildung unterstützt werden kann und muss – und was nicht. Ganz im Sinne von Transformationen, die in eine neue Zukunft weisen, gilt es auch, (Entwicklungs-)Prozesse zu stärken und nicht auf kurzfristige Ergebnisse zu setzen. Wie eingangs erwähnt, geht es um die Synthese von gesellschaftlichen, individuellen und systemischen Perspektiven und damit auch um Kooperation. Bildung ist kommunale Aufgabe und Verantwortung, aber ohne Bürger:innen und Trägerexpertise lassen sich Transformationsstrategien in und durch Bildung nicht realisieren.

Über uns

Die REAB Nord berät und begleitet Kommunen in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sowie die Städte Hamburg und Bremen/Bremerhaven, die ihre Bildungslandschaft durch datenbasierte Steuerung weiterentwickeln und dabei Antworten auf drängende Herausforderungen im Bildungsbereich finden möchten.

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Bildnachweis: ©iStock (akindo)

Kontakt

Haben Sie Fragen zu unserer Arbeit? Haben Sie ein konkretes Anliegen oder benötigen Sie weitere Informationen? Sprechen Sie uns gerne an!

Das Team der REAB Nord steht Ihnen gerne zur Verfügung und freut sich darauf, Sie zu unterstützen.

Tel.: 0431 66 87 08-0
www.reab-nord.de



GEFÖRDERT VOM

Literatur

Aßmann, Sandra; Ricken, Norbert (2023): *Bildung und Digitalität. Analysen – Diskurse – Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020): *Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt*. wbv. Online unter: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2020/pdf-dateien-2020/bildungsbericht-2020-barrierefrei.pdf> (letzter Zugriff am 19.08.2024)

Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben e.V. (2022): *Zukunftsszenarien - Die Welt im Jahr 2050*. Methode. Online unter: <https://arbeitundleben.de/aktuelles/zukunftsszenarien-die-welt-im-jahr-2050> (letzter Zugriff am 19.08.2024)

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) (2019): *Bildungslandschaften. Perspektive Kinder- und Jugendarbeit*. Arbeitshilfe. Remscheid/Berlin. Online unter: <https://www.bkj.de/publikation/bildungslandschaften> (letzter Zugriff am 19.08.2024)

Dannenberg, Sascha; Fischer, Nele (2020): Zukünfte. Mitmachen, bitte. Über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer gestaltenden Zukunftsperspektive. In: *kubi – Das Magazin. Zukunft – jetzt utopisch gerecht*. Ausgabe 19. S. 7-11. Online unter: <https://www.bkj.de/publikation/zukunft-jetzt-utopisch-gerecht-no-19> (letzter Zugriff am 19.08.2024)

Deutscher Bundestag (2020): *Bericht über die Lage junger Menschen und die Bestrebungen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe – 16. Kinder- und Jugendbericht – Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter*. Online unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/16-kinder-und-jugendbericht-162238> (letzter Zugriff am 19.08.2024)

Keuchel, Susanne (2023/2022): Normativität der Kulturellen Bildung. In: *KULTURELLE BILDUNG ONLINE*. Online unter: <https://www.kubi-online.de/artikel/normativitaet-kulturellen-bildung> (letzter Zugriff am 19.08.2024)

Koller, Hans-Christoph (2012): *Bildung anders denken, Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse*. Stuttgart: Kohlhammer

Ricken, Norbert (2007): Das Ende der Bildung als Anfang – Anmerkungen zum Streit um Bildung. In: Haring, Marius/Rohlf, Carsten/Palentin, Christian (Hrsg.) (2007): *Perspektiven der Bildung. Kinder und Jugendliche in formellen, nicht-formellen und informellen Bildungsprozessen*. Wiesbaden: VS Verlag. S. 15–40.

Stalder, Felix (2016): *Kultur der Digitalität*. Edition Suhrkamp

GEFÖRDERT VOM